

Ein Film von Wolfgang Buss und Rolf Husmann

# „Das war gar nicht so einfach“ – Fritz Gödicke und der Fußball in der DDR

**Einleitende Bemerkungen  
von Priv. Doz. Dr. Wolfgang Buss**

Begleitpublikation zur DVD-Video C 13085

© IWF Wissen und Medien gGmbH, 2008

IWF Wissen und Medien gGmbH  
Nonnenstieg 72, 37075 Göttingen  
Fon: +49 (0)551 5024 0  
[www.iwf.de](http://www.iwf.de)

## „Das war gar nicht so einfach“ – Fritz Gödicke und der Fußball in der DDR

**Einleitende Bemerkungen  
von Priv. Doz. Dr. Wolfgang Buss**

Historische Erkenntnisse resultieren vor allem aus der Erschließung vielfältiger und verschiedenartiger Quellen, zu denen auch Zeitzeugenberichte gehören. Dies gilt auch für die Geschichte der DDR und ihres Sports. Dieser war wie alle gesellschaftlichen Bereiche in der DDR durch eine zentrale Steuerung und Planung systemimmanent hochgradig in das politische Gesamtsystem des „real existierenden Sozialismus“ integriert. Dessen Grundstrukturen und ihre Ausgestaltung erfolgten kontinuierlich seit Kriegsende 1945, zunächst in der Sowjetischen Besatzungszone und dann ab 1949 in der als zweiten deutschen Staat gegründeten Deutschen Demokratischen Republik. Unter Führung der dominierenden „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ (SED) wurde die Gesellschaftstheorie des Marxismus-Leninismus quasi zur Staatsdoktrin, der Antifaschismus zur politischen Leitlinie, vor allem in der Auseinandersetzung mit der Bundesrepublik im Westen, und die Orientierung an der östlichen Führungsmacht Sowjetunion zum Vorbild für die praktische Organisation und Gestaltung aller gesellschaftlicher Teilbereiche. Hier standen auf dem Weg zum proklamierten Sozialismus die Elemente einer starken Bindung an die Kraft wissenschaftlicher Erkenntnis, die Verknüpfung aller Lebensbereiche mit den Arbeits- und Produktionssystemen und vor allem die Präferenz der Jugend als Führungskräfte im Vordergrund.

Die jungen Kräfte im neu aufzubauenden Staat der SED und des Sozialismus brachten zwar einerseits das natürliche Defizit mangelnder Erfahrung mit sich, waren aber andererseits deutlich abgegrenzt von irgendeiner Verantwortlichkeit im Nationalsozialismus. Darüber hinaus waren sie auch in Bezug auf die von den politischen Machthabern – der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland (SMAD) und ihren deutschen ‚Partnern‘ zunächst in

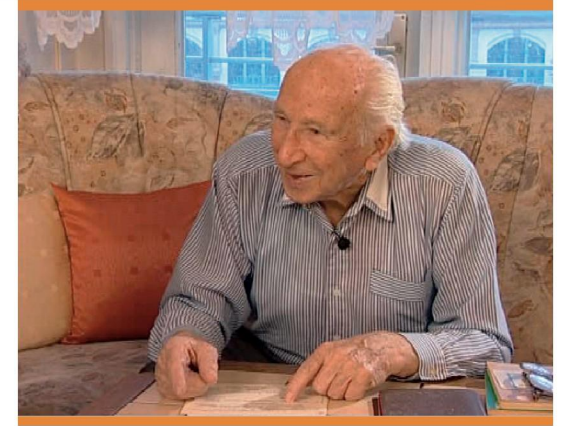
der KPD und dann ab 1946 in der SED unter Führung des Generalsekretärs Walter Ulbricht – angestrebte Identifikation mit dem neuen Staat, der SED und der hierin und über sie zu realisierenden sozialistischen Gesellschaft im Gegensatz zur mittleren und älteren Generation egal welcher politischer Couleur von keinerlei Traditionen gebunden. Diese Jugend sollte sich unter Führung ihrer eigenen Jugendorganisation, der „Freien Deutschen Jugend“ (FDJ), und der sich bald zur Staatspartei entwickelnden SED ‚ihren‘ Staat, ihre Gesellschaft und ihre „sozialistische Heimat“ aufbauen und damit eine tiefe Verwurzelung in diesem System entwickeln. So kamen schon sehr früh – und zwar mit Beginn einer eigenständigen Entwicklung der DDR am Ende der 40er Jahre – in allen gesellschaftlichen Bereichen gezielt junge Frauen und Männer zwischen 20 und 30 Jahren in Führungspositionen. Dies gilt natürlich auch für den Aufbau des Sports und seiner komplexen Organisationen, in denen die ‚Jungen‘ nicht nur als Athletinnen und Athleten eine herausgehobene Rolle spielten, sondern auch schon als Funktionäre und Trainer.

Die jungen Männer und Frauen der Nachkriegszeit sind heute, soweit sie noch leben, zumeist jenseits eines Lebensalters von 80 Jahren. Für die historischen Wissenschaften sind sie wichtige Zeitzeugen, deren spezifisches Faktenwissen, aber auch deren Einsicht der Entwicklung – unabhängig auch von möglicherweise abweichender objektiver Erkenntnis – es zu sichern gilt. Dabei sollen in der Reihe „Beiträge zur Sportgeschichte“ stellvertretend für die verschiedenen Facetten des Sports exemplarisch vier Personen aus den Funktionsbereichen Sportpraxis (Athlet und Trainer), Sportpolitik, Sportwissenschaft und Sportjournalismus im Interview zum ‚Reden‘ kommen. Damit werden primär keine neue Erkenntnislagen angestrebt, jedoch auf jeden Fall Einsichten in die Motivlagen und jeweiligen persönlichen Beweggründe damals verantwortlich handelnder Kräfte im DDR-Sport. So unbestritten es ist, dass es keine absolut objektiven Erkenntnisse zum historischen Prozess gibt, so wird eine Annäherung hieran jedoch auch vom Verstehen der Akteure in dem jeweiligen Kontext bestimmt. Die vorliegende Dokumentation versucht, hierzu einen Beitrag zu liefern.

Einer von den jungen Kräften bei der frühen Entwicklung des DDR-Sports war der geborene Sachse und spätere Berliner Fritz Gödicke. Er war auf allen drei Ebenen des Fußballs – als Nationalspieler, als Nationaltrainer und als Funktionär – für viele Jahre eine Führungspersönlichkeit des DDR-Sports. Er entsprach in vieler Hinsicht dem Leitbild für junge Führungskräfte in der DDR, die nach der Vorstellung der politischen Machthaber in der SED den sozialistischen Staat aufbauen sollten. Er war 1945 erst 26 Jahre alt, kam aus einer sächsischen Arbeiterfamilie und hatte als Dreher in der Leipziger Kriegsindustrie auch schon die ‚Leistungsebene‘ der existenzsichernden Arbeits- und Produktionssphäre kennen gelernt. Darüber hinaus war er offensichtlich ein kritischer Geist, der sich weder von der Hitler-Jugend noch vom Soldatentum der NS-Zeit hatte blenden lassen. Letztlich war er auch schon ein populärer Hochleistungsfußballer (später auch noch Auswahlspieler für die DDR-Mannschaft), der aber darüber hinaus auch im Feld der Sportvermittlung und der Sportpolitik beweglich und anpassungsfähig erschien. Durch Protektion und Förderung aus dem Sport und der FDJ gelangte er so schon 1949 über die

Stationen Leipzig und Berlin in die Führungsebene des DDR-Sports – u. a. 1951 als Vizepräsident des neu gegründeten „Nationalen Olympischen Komitees der DDR“. Schon bald danach wurde er dann ein prominenter Clubtrainer im Ligafußball der DDR – für einige Jahre um 1960 herum auch Nationaltrainer im Fußball der DDR. Nach dieser Karriere war er zum Abschluss seiner beruflichen Laufbahn von 1970 bis zu seinem Eintritt ins Ruhealter im „Büro zur Förderung des Sports“ tätig. In dieser Einrichtung gestaltete er ein weiteres Element im System des DDR-Hochleistungssportes mit, die berufliche ‚Versorgung‘ der Athletinnen und Athleten nach ihrer aktiven Zeit.

Seit den 60er Jahren des 20. Jh. lebt er mit seiner Frau in einer Wohnung in der Nähe des Ostberliner Alexanderplatzes. In einem Gespräch wenige Monate nach seinem 85. Geburtstag erinnerte er sich an die wichtigen Stationen seines privaten und beruflichen Lebens, die ihn als Athleten, Trainer, Funktionär und schließlich Sportverwalter für viele Jahre in verantwortlichen Funktionen die Entwicklung des DDR-Sports – und hier insbesondere des Fußballs – mitbestimmen ließ.



Ein Film von Wolfgang Buss und Rolf Husmann

# „Das war gar nicht so einfach“ – Fritz Gödicke und der Fußball in der DDR

Transkription

Begleitpublikation zur DVD-Video C 13085 (Teil 2)



## Kommentar \*

### Fritz Gödicke

#### **IWF Wissen und Medien** **Beiträge zur Sportgeschichte**

### Gespräch Rolf Husmann mit Wolfgang Buss

*Wenn man als Historiker arbeitet, auch als Sporthistoriker, so wie Sie es zum Thema „Geschichte des DDR-Sports“ gemacht haben, welche Rolle spielen für Sie dann Zeitzeugen?*

Historische Erkenntnisse und historische Forschung basieren ja immer auf der Basis verschiedener Quellen. Und hierzu gehören natürlich auch Zeitzeugenberichte. Sie sind zwar stets subjektiv geprägt und das ist bei ihrer Bewertung dann auch zu berücksichtigen – sie vermitteln aber singuläre Fakten, Alltagsgeschehnisse und auch Atmosphären, die wir sonst aus den üblichen Quellen nicht unbedingt erschließen können. Und das ist ganz wichtig nachher für die Gesamtbewertung. Und das gilt natürlich auch für den DDR-Sport. Er wurde ja in seinen Grundstrukturen schon sehr früh, in der ersten Phase nach Kriegsende, Ende der 40er Jahre und Anfang der 50er Jahre, geprägt. Und diese Grundstrukturen waren dann auch bestimmend für die ganze weitere Entwicklung des DDR-Sports.

*Die Männer und Frauen, die damals diese Grundstrukturen schufen, die müssten doch heute über 80 sein, nicht wahr?*

Ja, das sind die Männer und Frauen, die damals als junge Männer und Frauen den DDR-Sport aufgebaut haben. Da kann man als Beispiele nennen den Sportpolitiker, den führenden Sportwissenschaftler in der DDR, Professor Günther Erbach, und man kann aber auch den Sportjournalisten Heinz Florian Oertel nennen, der aus Fernsehen und Rundfunk ja überaus prominent wurde. Dazu gehörte allerdings auch unser Zeitzeuge Fritz Gödicke, der mit vielerlei

\* kursiv: Rolf Husmann  
normal: Wolfgang Buss

*Seit den frühen 60er Jahren lebt Fritz Gödicke mit seiner Frau in einer Wohnung in diesem Wohnblock am Ostberliner Alexanderplatz. In einem Gespräch wenige Monate nach seinem 85. Geburtstag erinnert er sich und erzählt uns von seinem Leben.*

**„Das war gar nicht so einfach“  
Fritz Gödicke und der Fußball in der DDR**

**Ein Film von  
Wolfgang Buss  
und  
Rolf Husmann**

Aufgaben betraut war – zunächst allgemein in der Sportverwaltung als Sekretär des Deutschen Sportausschusses, dann vor allen Dingen aber im Fußball, am Anfang zunächst noch als Nationalspieler, dann als Fußballtrainer, Nationaltrainer, und dann als Funktionär. So wurde Gödicke, ein junger Mann des Sports, am Anfang dieser Bewegung eine der großen Persönlichkeiten des DDR-Sports der 40er, 50er und 60er Jahre.

*Fritz Gödicke hat im Oktober 2004 zusammen mit seiner Frau seinen 85. Geburtstag gefeiert. Er wurde geboren wann?*

Ja, Fritz Gödicke ist am 21. Oktober 1919 in Zeitz geboren, im heutigen Bundesland Sachsen-Anhalt. Und er ist dort in einem typischen Arbeitermilieu aufgewachsen.

*Die schwierigen sozialen Verhältnisse der Arbeiterschaft ermöglichen deren Kindern nur einfache Spiel- und Freizeitaktivitäten, vor allem Turnen und Sport, insbesondere Fußball. So kommt auch Fritz Gödicke zum Fußballspiel.*

Die „Freie Turnerschaft Zeitz“ ist Mitglied des ATSB, des Arbeiter-, Turn- und Sportbundes. Diese Organisation ist ein wichtiges Element der sozialen Heimat der Arbeiterschaft.

Auf der Straße hat man Fußball gespielt, an allen Ecken. Die Fußballschuhe wurden... Fußballstiefel wurden kaputt gemacht, und Weihnachten kriegte ich vom Vater ein Paar Fußballschuhe geschenkt. Und mit diesen Fußballschuhen schickte er mich zum Sportverein.

Wir waren ein mittelgroßer Verein und es war hervorragend organisiert. Wir hatten eine große Jugendabteilung, einen Jugendleiter, der hatte an einem Lehrgang teilgenommen an der Bundesschule, um dort... für Übungsleiterausbildung. Und diese Erfahrungen, die er hatte, vermittelte er uns. Also die schönste Zeit. Wir haben dort nicht nur Fußball gespielt, wir trafen uns in der Woche zweimal, wir hatten einen Schriftführer, wir hatten einen Spielführer, wir hatten einen Kassierer, wir haben ein Buch geführt, wir sammelten Geld, machten Fahrten und entwickelten uns zu einer hervorragenden Gemeinschaft. Also eine Zeit, die man im Fußball überhaupt nicht vergessen kann, die also auch für die ganze weitere Entwicklung von mir eine Grundlage gewesen ist.

*Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 werden auch die Organisationen des Arbeitersports verboten. Die „Freie Turnerschaft Zeitz“ wird aufgelöst. Fritz Gödicke wird nun mit 14 Mitglied in einem so genannten bürgerlichen Sportverein, der „Spielvereinigung Zeitz“*

*– und macht erstmals sportlich auf sich aufmerksam, wie bei der Berufung zum Jugendauswahlspiel „Stadt gegen Land“ Zeitz am 20. November 1935.*

*Mannschaftsführer ist Gödicke!*

Aber nach der Schulzeit steht nun auch der Beginn des Berufslebens an.

Ich habe dann gelernt, 34 bis 38. Vater versuchte, für mich eine Lehrstelle zu bekommen. Das war gar nicht so einfach. Ich wurde Dreher in einer Maschinenfabrik in Zeitz und habe 34 bis 38 dort meine Lehre vollzogen - als Dreher. 38 kam die Frage: Was wird, wie geht es weiter? Und mein Jugendleiter, der an diesem Lehrgang teilgenommen hatte, lernte dort Robert Riedel kennen. Dieser Robert Riedel, der im Arbeiter-, Turn und Sportbund tätig war, an den hat er sich gewandt, und wir hatten eine Aussprache miteinander. Wenn ich ein guter Fußballer werden will, könnte ich das in Zeitz nicht. So vermittelte er mir das. So habe ich dann eingewilligt und ging nach Leipzig. Also 1938, Ostern 38, ging ich nach Leipzig.

*Dort angekommen wird Fritz Gödicke Fußballer in einem der Traditionsvereine, der „Sportvereinigung TURA 1899“ im Stadtteil Leutzsch.*

*Hier ist der junge Mittelfeldspieler in einem Meisterschaftsspiel gegen den deutschen Spitzenverein Dresdner SC zu sehen.*



Aber auch das berufliche Fortkommen ist für ihn wichtig. Er arbeitet in Leipzig in einem kriegswichtigen Betrieb der Rüstungsindustrie.

*Aber trotz der gleichgeschalteten NS-Jugenderziehung im Dritten Reich bleibt Gödicke, wie ja andere auch, für oppositionelle Aktivitäten gegen den Nationalsozialismus ansprechbar.*

Ich qualifizierte mich als guter Facharbeiter, wurde Spezialist, und hatte auch damit die Möglichkeit, dass man mich freistellte von der Berufung in die Armee. Ich kriegte Stellungsbefehl und ich wurde freigestellt als Spezialist.

Als ich in Leipzig gearbeitet habe, noch ehe ich eingezogen wurde, in meinem Betrieb lernte ich junge Leute kennen, junge Leute, die mich einbezogen in ihre Kreise, und wir fuhren mit Fahrrädern in die Dübener Heide, gingen dort baden und schwimmen. Aber das war ein Kreis, ein antifaschistischer Jugend..., eine antifaschistische Jugendgruppe, getarnt unter „Klumpfenchor Leipzig“. Ich bin einfach dazu gekommen, weil ich dort Freunde kennen lernte, sie haben mich mitgenommen. Aber wir gingen nicht nur baden, sondern nebenbei berichtete man uns über den Frontverlauf – was ich jetzt sage, das ist ja vorher gewesen, also bevor ich eingezogen wurde – berichtete man uns über den Frontverlauf und über Menschen, die eingesperrt wurden, über KZs. Und dort wurden wir also informiert über die politische Lage, über den faschistischen Krieg, und das, was alles an Schlimmem passierte zu dieser Zeit.

Natürlich war es nicht ungefährlich, aber es waren ja keine solchen großen Probleme, die wir anstellten, aber es war immerhin eine Gruppe von Jugendlichen, die sich bemühte, diese Dinge so zu sehen, wie sie einfach waren.

Ich lief also durch Köln und kam plötzlich an eine Frontleitstelle... es gab Stellen, Frontleitstellen für Soldaten, die in Urlaub fahren, usw. Ich ging also in diese Frontleitstelle und meldete mich dort als versprengter Soldat, der bemüht war, wieder zurück zu kommen, in die Heimat zu kommen. Ich ging auf einen Schalter zu und bat darum, mir eine Möglichkeit zu bieten, wieder in die Heimat zurück zu kommen. Also ich hatte natürlich Glück. Dieser Mann, der an diesem Schalter saß, war ein Mann, der mich sofort erkannte und sagte, er hätte mich oft gesehen in Leipzig beim Fußballspielen. Er war aus Bekau – Bekau liegt bei Leipzig. Also hatte ich gar keine Probleme. Er besorgte mir eine Fahrkarte, vier Tage Reiseverpflegung, eine ordentliche Fahrkarte, und so konnte ich dann 1945 nach Leipzig wieder... kam ich nach Leipzig ins Lazarett.

*Aber Fritz Gödicke wird ja dann doch noch eingezogen.*

Ja, im Juli 1943. Er kommt zunächst an die Ostfront, wird dann bald verwundet, kommt zurück nach Leipzig, wird dann aber im Jahre 1944 noch einmal eingezogen und kommt nun an die Westfront. Dort wird er wiederum verwundet und soll auf Heimaturlaub kommen und kommt bei dieser Gelegenheit durch Köln. Und zu diesem Aufenthalt in Köln hat er uns dann eine ganz interessante Geschichte erzählt.

Als ich dann wieder 45 zurückkam, habe ich mich sofort wieder gemeldet in Leutzsch, an unserer Fußballabteilung. Es war eine ganze Reihe älterer Leute, und auch ein paar jüngere. Und dort haben wir wieder angefangen, bei TURA Leutzsch, also später dann SG – Sportgemeinschaft Leutzsch –, ... angefangen, Fußball zu spielen.

Ich kann feststellen, dass wir schon die ersten Spiele ... im August 45 gab's das erste Spiel: Dessau gegen Leipzig.

Dieser Robert Riedel, der war ja schon ein älterer Herr, der wurde der erste Sportdirektor in Leipzig. Durch die sowjetische Sportverwaltung wurde er benannt als Sportdirektor in Leipzig, über das Volksbildungsamt, was gegründet wurde.

Und er organisierte schon die ersten Städtespiele: am 27.8. gegen Leutzsch, am 25.12. in Chemnitz, im Oktober 46 in Zwickau und Mai 46 in Dresden und in Leipzig. Das waren unsere ersten Städtespiele, 45 und 46. Natürlich unter sehr schwierigen Voraussetzungen, unter Bedingungen. Das war gar nicht so einfach, einen Bus zu organisieren, um dort hinzufahren, oder die ganze Vorbereitung für diese Spiele, aber es kam zustande.

*Am 8. Mai 1945 ist der Krieg zu Ende, auch für Gödicke. Was passiert denn dann mit ihm?*

Ja, er wird wie so viele in Gefangenschaft kommen, kommt dann in ein Gefangenenlager, wird aber schon sehr bald, wenige Wochen danach, am 25. Juni 1945 als sehr junger unbelasteter Soldat entlassen und kommt zurück in seine Heimatstadt nach Leipzig, die wie so viele große deutsche Städte völlig zerstört ist.

*Er ist jetzt 26, kommt zurück nach Leipzig. Was geschieht denn da mit ihm, sowohl beruflich als auch sportlich?*

Vom Fußball kann man in diesen Notzeiten nicht leben. Gödicke findet aber schnell in seinen Beruf zurück und arbeitet wieder als Dreher in Leipzig-Leutzsch. Er wird nun auch Mitglied zunächst der KPD, ab 1946 dann der SED.

*So wird er im August 1945 vom Technischen Hauptausschuss zu einem Lehrgang eingeladen, bei dem es um den „technischen und organisatorischen Aufbau der Leibesübungen der Stadt Leipzig“ geht.*

Sein Weg führt ihn schon bald in zunächst ehrenamtliche Aktivitäten im Sport, dann aber auch in eine hauptberufliche Tätigkeit.

Am 8.1.1947 kamen Freunde zu mir, die mich noch kannten aus der vergangenen Zeit, und baten mich, und Robert Riedel auch, ich solle doch zur FDJ gehen, und dort wurde

*Wie unterscheidet sich denn der Neuaufbau des Sports im Osten von dem im Westen?*

In beiden Bereichen wurde ja der Neuaufbau von der Basis her betrieben. Im Osten, also in der Sowjetischen Besatzungszone, wurde dazu der so genannte kommunale oder Kommunalsport installiert. Dieser wurde dann quasi von Mitarbeitern der Kommune geleitet und durchgeführt, organisiert. Allerdings gab es dafür nicht genügend qualifiziertes Personal, und deswegen wurden auch junge, scheinbar geeignete Sportler dazu herangezogen. Solch einer war auch Fritz Gödicke. Er wurde entsprechend angesprochen, und er sagte nicht nein.



*Fritz Gödicke ist nun Sportfunktionär bei der FDJ und führt erste Lehrgänge für Jugendfußballer durch. Sein Mentor ist wiederum Robert Riedel, sein früherer Jugendtrainer, hier zu sehen 1948 bei der konstituierenden Sitzung des Deutschen Sportausschusses, links im Bild übrigens Erich Honecker.*

Riedel war in dieser Zeit für den Aufbau des Sports in der SBZ und späteren DDR ein sehr wichtiger Mann.

eine Abteilung Ressortleiter Sport in der FDJ-Kreisleitung ... Es gab also zwei Linien, die von der sowjetischen Armee dort zugelassen wurden: das eine über das Volksbildungsamt Körpererziehung, dort, wo Robert Riedel arbeitete, und das zweite über die FDJ, die vor allen Dingen für den Jugendsport verantwortlich war. Und Riedel bat mich, doch diese Aufgabe zu übernehmen. So habe ich dann als Ressortleiter Sport in der Kreisleitung der FDJ am 8.1.1947 begonnen, habe im Betrieb meine Arbeit aufgegeben und bin dort... sozusagen war meine erste Funktion direkt im Sport.

Robert Riedel begann also gleich nach 45 als Sportdirektor in Leipzig. Er ging dann sogar nach Dresden, war für Sachsen verantwortlich. Und von Sachsen wurde Robert Riedel dann benannt mit Gründung des Deutschen Sportausschusses 1948 in Berlin. Er wurde dort sozusagen Sportdirektor im Deutschen Sportausschuss in Berlin. Es gab drei Leute, die in Berlin 1948 dann begannen, 1948, das war Robert Riedel, Helmut Schön, Gerhard Schulz, war ein Schiedsrichter aus Sachsen, und Alfred Helm. Das waren die vier, die für Fußball verantwortlich waren. Aber Robert Riedel war nicht nur für Fußball, sondern er war für den gesamten Sport – also sportlicher Leiter des gesamten Deutschen

Eine Zeitlang bleibt Gödicke noch in Leipzig, als Funktionär –  
*aber auch als erfolgreicher Fußballspieler.*

*Er wird mehrfach in die Sachsenauswahl berufen.*

*Hier sehen wir ihn 1946 vor Beginn des Städtespiels Leipzig  
gegen Dresden zusammen mit Helmut Schön, der 1948 in den  
Westen geht. Dies wird Fritz Gödicke die ersten internatio-  
nalen Erfahrungen bringen: bei den 1949 in Budapest ausge-  
tragenen 2. Weltjugendfestspielen, auf die er sich schon im  
Jahr davor vorbereitet.*

Sportausschusses – verantwortlich. Aber er war der Mann,  
mit dem in Berlin mit Gründung des DS 1948 diese Arbeit  
begann. Und von dort aus begann dann die weitere Entwick-  
lung des Fußballs.

48 begann die Vorbereitung für Budapest. Die Vorbereitung  
hat Helmut Schön im Fußball übernommen. Er bildete eine  
Auswahlmannschaft der DDR. Ich gehörte zu dieser Aus-  
wahlmannschaft. Wir hatten einen 8-Wochen-Lehrgang in  
Bad Blankenburg. Es war eine Sportschule, und wir haben  
eine ganze Reihe Spiele gemacht in verschiedenen Orten in  
der DDR und haben dort uns vorbereitet für die Spiele zu  
den Weltfestspielen. Aber Helmut Schön hat das dann nicht  
beendet. Er ging zu einem Lehrgang nach Westberlin zu  
Herberger, im Januar, wenn ich nicht irre, 48 im Januar oder  
49, Anfang 49, ja 49, und er fuhr dann nicht mit nach Buda-  
pest. Wir führen also ohne Trainer nach Budapest.  
Beim letzten Spiel habe ich mich verletzt und hatte eine Knie-  
verletzung. Ich fuhr dann aber mit, übernahm dann ein biss-  
chen die Verantwortung schon für diese Auswahl, die nach  
Budapest fuhr.

*Bis 1950 spielt er noch aktiv Fußball, in seinem Leipziger Oberligaverein und in der jungen DDR-Auswahlmannschaft. Höhepunkt ist 1950 eine besondere Auszeichnung.*

Es wurde eine Umfrage gestartet durch die „Sportecho“ und „Fußball-Woche“, und in dieser Umfrage mussten die Leute dann ihre Stimme abgeben, wen sie als den besten Sportler wählen wollten. Und dort bekam ich die meisten Stimmen. Es waren zwei Fußballer an der Spitze. Ich machte den ersten Platz, und der zweite Platz war Werner Oberländer aus Thale. Er war einer unserer besten Fußballer. Wir beiden standen an der Spitze dieser gesamten Liste aller Sportarten. Es war sozusagen eine Auszeichnung für mich als aktiver Sportler, der dann schon die ersten Schritte machte in der Organisation des Sports und in der gesamten Entwicklung unseres Sportes.

Also ich begann als Sektionsleiter Fußball im Deutschen Sportausschuss 1950. Ich erzählte schon, dass dann der Fußballverband gegründet wurde als Sektion Fußball der DDR.

*Aber dann gab es doch den Wechsel von Gödicke von Leipzig nach Ostberlin. Wie kam es dazu?*

Gödicke war als FDJ- und als Sportfunktionär für die damaligen politischen Verantwortlichen in seiner Region offensichtlich doch so erfolgreich, dass er zu einer Kaderqualifikation auf eine Parteischule der SED in Sachsen geschickt wurde, um dort ausgebildet zu werden, weiter qualifiziert zu werden. Nach dieser Qualifikation kam er dann als Sekretär zum DS – oder genauer gesagt: zum DSA, zum Deutschen Sportausschuss nach Berlin.

Und zu gleicher Zeit übernahm ich also Schritt für Schritt mehr Aufgaben im Deutschen Sportausschuss. Ich wurde danach als Sekretär im Deutschen Sportausschuss berufen, unabhängig von dieser Arbeit im Fußballverband. Sekretär Deutscher Sportausschuss bezog sich auf Aufgaben für Sportspiele: Fußball, Handball – also Sportarten, die Sportspiele genannt wurden im zusammengefassten Begriff. Also dort übernahm ich Aufgaben in der Leitung und Führung, Veranstaltung, Organisation. Es war also eine doppelte Aufgabe, sowohl im Fußball als wie dort.

Es war gar nicht so einfach, das alles zu bewältigen, und es gab schon viele Schwierigkeiten auf den verschiedensten Gebieten.

Es gab dann eine Reihe weiterer Aufgaben, die auf mich zukamen. Es wurde das Nationale Olympische Komitee gegründet. Ich wurde dort Vizepräsident des Komitees. Präsident war Kurt Edel, ein Leichtathlet. Ein weiterer Vizepräsident war Ernst Schmidt, war auch ein guter Leichtathlet.

Und das NOK der DDR wurde also gegründet, und das NOK hatte natürlich die Aufgabe, die Anerkennung der DDR durchzusetzen, des Sports der DDR, die Aufnahme in die internationale Föderation, die Verbindungen zu verschiedenen Ländern. Aber das war also nicht so einfach, denn durch diesen Alleinvertretungsanspruch der BRD dann wurden auch die anderen Länder beeinflusst. Wir hatten noch keinen regelrechten Spielverkehr mit den anderen Ländern, mit den anderen kapitalistischen Ländern ringsherum. Wir spielten zu dieser Zeit – nicht nur im Fußball, sondern auch in den anderen Sportarten – nur gegen Rumänen, Bulgarien, Sowjetunion. Und so war es auch im Fußball.



*Auch das erste offizielle Länderspiel einer DDR-Auswahl fand folgerichtig gegen ein sozialistisches Nachbarland statt: gegen Polen, und zwar 1952.*

Sport war in allgemeinerpolitische Ziele eingeordnet, so z. B. in die internationale Anerkennung des Staates. Diese zu erreichen war jedoch nicht einfach.

Also wir versuchten natürlich, mit der internationalen Anerkennung im Sport auch die Anerkennung des gesamten Staates der DDR zu vollziehen. Unser Präsident Kurt Edel, NOK-Präsident, wurde nach Helsinki geschickt, um dort mit dem damaligen IOC-Präsidenten Verbindung aufzunehmen. Dort gab es Gespräche. Also so vollzogen sich Bemühungen, um mit den jeweiligen im IOC verantwortlichen Funktionären in Kontakt zu kommen. Es gab ja dann auch später diese Verhandlungen in Lausanne, wo unsere Funktionäre dort sich bemühten, die Position zu vertreten. Das war gar nicht so einfach. Wir schickten nach Lausanne – das waren alles junge Leute. Kurt Edel war ja auch ein junger Mann als Präsident des NOK der DDR. Aber es war gar nicht so einfach, sich dort durchzusetzen, und sicher gab's auch nicht so viele Erfahrung, um in diesem Kreis dieser sehr... schon lange in diesen Organisationen bestehenden Funktionäre da bestehen zu können.

Die Aufnahme des NOK der DDR in die internationale olympische Gemeinschaft, also in das IOC, dauerte noch etwas länger, und zwar bis 1955, und dann auch zunächst nur provisorisch. Beim Fußball – also die Aufnahme des

DDR-Fußballverbandes in die FIFA – war man erheblich erfolgreicher. Das sah auch Gödicke so. Und diese Aufnahme erfolgte schon 1952.

Also der bisher nicht anerkannte Verband der DDR bemühte sich, in den Weltverband der FIFA aufgenommen zu werden. Es gab eine ganze Reihe Bemühungen, Gespräche, Verbindungen nach Westdeutschland, und auch zu anderen Ländern, in der Sowjetunion. Ich nahm an einer Studienreise in der Sowjetunion teil. Der DTSB schickte eine Delegation in die Sowjetunion, um den sowjetischen Sport kennen zu lernen. Und dort nahm ich auch Verbindung auf zu dem sowjetischen Fußballverband, dem Präsidenten. Wir baten den Präsidenten, auch für uns sich einzusetzen, um in die FIFA aufgenommen zu werden. Und das hatte auch Erfolg. Am 6. 10. 51 wurde die DDR provisorisch aufgenommen, auf Antrag des Präsidenten des sowjetischen Fußballverbandes. 1951, am 6. 10. 51. Provisorisch – wir hatten einfach gar nichts dazu getan, weil wir einfach nicht konnten und einfach nicht anerkannt wurden. Unsere Aufnahme in die FIFA erfolgte dann am 24. 7. 52. Zuvor gab's eine ganze Reihe Bemühungen, und zwar fuhr ich 1951 nach Helsinki. Vizepräsident des Fußballverbandes war Baron von Frenckell. Wir legten dem Baron unsere Organisation vor, wie viel wir Mitglieder hatten, wie viele Sektionen, wie die Verbände in den einzelnen Bezirken aufgebaut waren, und baten ihn, uns zu unterstützen, in die FIFA aufgenommen zu werden.

Der Finne Baron Erik von Frenckell – u. a. Cheforganisator der Olympischen Spiele von 1952 – ist in diesen Jahren als Mitglied des IOC und der FIFA-Exekutive ein wichtiger

Vermittler im internationalen Sport. Um ihn bei seinem Gegenbesuch in Berlin für die Sache des DDR-Fußballs zu gewinnen, müssen ungewöhnliche Anstrengungen unternommen werden.

Es war also gar nicht so einfach, denn unsere Voraussetzungen waren nicht so gut, als wie wir nun alles berichtet hatten. Das stimmte schon, wie viel wir Mitglieder haben, wie viel Sektionen, und wie der Sport aufgebaut war. Aber wir hatten in der Brüder-Strasse im Deutschen Sportausschuss im 6. Stock anderthalb Zimmer und nicht mehr. Und unten an der Tür da gab's kein Schild „Fußballverband“. Also was sollten wir denn machen? Wir haben jetzt versucht, so schnell, wie es geht, ein Büro zu errichten. Wir sind in die Seelenbinder-Halle in Berlin und dort hatte der Eissportverband, der hatte dort eine ganze Reihe Zimmer. Wir haben uns dort drei Zimmer geborgt, haben sie eingerichtet und haben dran geschrieben vorne an das Tor „Deutscher Fußballverband der DDR“ – ein richtiges großes Schild gemacht und haben das eingerichtet mit ein paar Leitz-Ordnern, und dort haben wir Baron von Frenckell empfangen. Wir haben das vorher durchstudiert und haben genau überlegt, wie wir das machen. Es war ja kein Schwindel, wir hatten ja den Fußballverband. Und wir hatten also die Organisation. Aber wir getrauten uns nicht, in der sechsten Etage anderthalb Zimmer und den Baron von Frenckell dorthin zu führen als Fußballverband der DDR.

Aber das ging alles ganz gut. Er hat sich dort umgesehen. Wir haben noch mal miteinander gesprochen, wie sich die Entwicklung vollzog bei uns, und dieser ganze Aufenthalt und das Bekanntmachen in Dresden, und in verschiedenen Orten – hier in Berlin und weiteren Orten – trug dazu bei, dass er dann bei der Aufnahme 52 des Kongresses uns als Punkt Nummer 72, „DDR – Aufnahme DDR“, wurde durch-

gesetzt. Es gab also gar keine Probleme. Ein Einziger stimmte dagegen, und das war Bauwens. Aber das spielte ja keine Rolle. Wir wurden also dann am 24. 7. 52 in Helsinki in die Internationale Föderation aufgenommen.

Erstmal ist es so, dass also der Fußball in der DDR, in der Ostzone, nicht so stark war wie in Westdeutschland: Kaiserslautern, Schalke, Nürnberg.

Was gab's denn in der Ostzone? Da gab's in Leipzig ein paar gute Mannschaften, Dresden hatte eine gute Mannschaft. Im Norden gab's überhaupt nichts. Also was Gesamtdeutschland anbetraf. Also das muss man schon als Ursache ansehen.

Und Fußball ist ja auch nicht von heute auf morgen zu entwickeln. Da braucht man schon einige Jahre, um eine gute Nachwuchsarbeit zu machen, um dann zu guten Spitzenleistungen zu kommen.

Das Nächste war, also um die Bemühungen um die internationale Anerkennung... In Westdeutschland spielte man schon gegen die ganze Welt, wir durften nur gegen Rumänen

Mit der Aufnahme des Fußballverbandes der DDR in die FIFA, in den internationalen Weltverband, war ein wichtiger Meilenstein erreicht. Aber damit hatte man noch nicht gleichzeitig auch hohes praktisches, spielerisches Niveau erreicht. Und außerdem musste man sich in diesem Bereich ja vor allen Dingen auch messen mit den Westdeutschen, die ja auf dem Wege waren 1954, höchstes internationales Niveau darzustellen und Weltmeister zu werden.

In der DDR sah man das und wusste, dass es noch ein weiter Weg war. Man wusste, dass man dieses Niveau auch nur schwerlich erreichen konnte, und dafür gab es vielerlei Gründe.



und Bulgarien spielen, oder noch mal Sowjetunion. Und die konnten wir kaum schlagen, weil die sehr gut waren. Also dort lag auch eine Ursache. Ehe wir dann erst nach der Aufnahme der FIFA mal ein Spiel in Oslo machen konnten oder woanders, das hat schon lange Zeit gedauert. Also dort lag auch eine Ursache.

Und es gab dann auch das Problem der materiellen Anerkennung. Das war ungenügend entwickelt bei uns. Also für Fußball: wir hatten kein Geld. Wenn ich zu der Leitung gegangen bin des DS und wollte also für mein nächstes Länderspiel, da mal 200 Mark oder 300 Mark als Anerkennung für dieses Spiel, das konnte nicht... Dann wurde gesagt: „Da müßt's gewinnen!“ Aber wir konnten ja nicht gewinnen, gegen die Sowjetunion, die waren so stark, und gegen Ungarn gleich gar nicht. Also diese Frage spielte eine Rolle. Also das war gar nicht so einfach. Und dann gab's so, noch einmal, die Unterstützung des Deutschen Sportausschusses für andere Sportarten, die war größer als wie für Fußball, weil eben in der Leichtathletik, im Radsport oder im Schwimmen oder im Wintersport, da konnten schneller internationale Erfolge erzielt werden wie im Fußball. Aber weil es darum um die Anerkennung der DDR ging, dann hat man auch versucht, alles dort hinein zu stecken.

Der Radsport, der hat doch eine große Rolle gespielt, gleich nach 45, unter Scharch, unter Werner Scharch. Die fuhren gleich in aller Welt rum und erzielten Erfolge. Das war eine Anerkennung für die DDR. Aber im Fußball: Wir kamen nicht raus aus unseren...

Also deshalb wurde auch vom Deutschen Sportausschuss, diese Sportarten wurden mehr unterstützt als wie Fußball. Das änderte sich dann auch erst viel später.

Eine Wende gab's ab 1955. Da gab's dann die Fußball-Clubs-Bildung und da gab's dann die ungarischen Trainer, dann gab's die Selbstständigkeit und das Büro wurde vergrößert.

Mehr wurden angestellt. Wir hatten früher nicht viel. Also wenn ich das vergleiche: Ich kam zu Verhandlungen nach München mit Herberger im Münchner Haus des Sports. Das war ein großes Haus des Sports mit vielen Zimmern. Da hatte der bayrische Fußballverband 40 Angestellte, der bayrische Fußballverband! Wir hatten... wir hatten fünf, und anderthalb Zimmer, hab ich schon mal gesagt. Also, ich merkte dann den Unterschied. Das kann doch gar nicht geschafft werden. In Westdeutschland hatte jeder Verband, jedes Land hatte eine Fußballschule. Wir haben gekämpft, um eine zu bekommen, um mit unseren Jugendlichen und den anderen Spielern da Lehrgänge zu machen. Wir kriegten keine Fußballschule. Wir kriegten keine. Ganz viel später erst, erst nach 55, wurde das... aber am Anfang gab's das gar nicht. Und das waren eben auch die Ursachen, warum's im Fußball in dieser Zeit, in den 50er Jahren nach Beginn, überhaupt nicht vorwärts ging und wir große Schwierigkeiten hatten.

Ab 1953 wurden verstärkt Bemühungen unternommen, den DDR-Fußball zu verbessern. Ein Ansatz war die Trainerausbildung auf der erst 1952 gegründeten Deutschen Hochschule für Körperkultur in Leipzig, aber auch in der Sportschule des Deutschen Sportausschusses in Bad Blankenburg. Hier wurde Fritz Gödicke erst geschult und später auch als Trainer eingesetzt.

Also die Entwicklung begann also 1953. Es gab also... es gab also das Ziel, auf dem Gebiete des Fußballs schneller voran zu kommen als wie das bisher der Fall war. Und entscheidende Frage war auch die Ausbildung der Trainer. So gab's also Beratungen in Berlin, sich mehr auf dieses Gebiet zu stützen

und dort größere Aktivität zu entfalten. Ich bekam den Vorschlag, auf dem Gebiete der Ausbildung der Trainer zu arbeiten. Ich habe eine Reihe von Lehrgängen besucht an der DHfK, ich habe drei Lehrgänge besucht an der DHfK und habe dort meine Ausbildung gemacht und begann dann 1953 als Nachwuchstrainer – das ist sozusagen in der beruflichen Entwicklung – als Nachwuchstrainer der DDR, 1953.

Wir machten Sichtungssysteme, führten Lehrgänge durch in den Bezirken und den Ländern, wir begannen mit einer Trainergruppe in Dresden zu arbeiten. Zu dieser Zeit wurde der ungarische Trainer Janos Gyarmati nach Deutschland geholt, nach der DDR geholt.

Er begann seine Arbeit in Dresden, mit Dynamo Dresden. Wir gingen mit einer Gruppe von Trainern unter meiner Leitung nach Dresden, beobachteten das Training. Wir haben dort das zusammengefasst. Wir haben dann ein Buch herausgegeben – ich habe es hier „Trainingsjahr für Fußballspieler“ – und haben dann die Organisation des Trainings, so wie das in Ungarn gemacht wurde, über Aufbau, Vorbereitungsperiode, Hauptperioden, haben das rausgegeben, haben das drucken lassen, haben das in die Bezirke gegeben, so wie ein Trainingsjahr aufgebaut werden soll: das Trainingsjahr des Fußballs der DDR. Und so haben wir versucht, also die besten Erfahrungen des ungarischen Fußballs bei uns zu übertragen. Aber das war also gar nicht so einfach. Es wird ja auch die Frage gestellt, na ja, der ungarische Fußball war ja viel stärker als wie bei uns hier in der DDR, der war ja ein Weltfußball. Aber es war auch anders in der Organisation, in der Leitung des Fußballs. In Ungarn gab's einen Chef, der hieß Sebes. Und Sebes, das war der Fußballgott in Ungarn, und was er sagte, wurde gemacht, und was er wollte, das bekam er, und niemand anders hatte etwas dazu zu sagen. Und das war mit die Hauptursache, dass der ungarische Fußball dann sozusagen Weltleistungen brachte. Und bei uns war

*Fritz Gödickes Trainerkarriere beginnt beim DDR-Oberligisten Wismut Aue.*

das ein bisschen anders. Wir waren ein Teil in diesem großen Verband des Sports, des DS, und nur ein kleines Rädchen drin, und alles musste erkämpft werden und die Voraussetzungen waren viel geringer.

In Aue, Aue, SC Wismut Karl-Marx-Stadt, gab's den Trainer Karl Dittes. Er ging zur Schule nach Leipzig, musste ein Jahr Lehrgang machen. Er kam nach Berlin und suchte einen Trainer für seine Mannschaft. Und ich hab mich dort angeboten, um auch als Auswahltrainer doch dann erst mal im Club zu arbeiten.

So ging ich dann Ostern 1955 nach Aue und die Mannschaft von Karl-Marx-Stadt spielte ja in Aue. Sie war ständig in Aue und spielte auch in Aue.

Das hängt damit zusammen: Der SC Wismut Karl-Marx-Stadt ist ein großer Club, mit Eishockey, mit Leichtathletik, mit Schwimmen und über den ganzen Bereich Karl-Marx-Stadt, im ganzen Bezirk Karl-Marx-Stadt.

Aber die Fußballer waren in Aue und die sind in Aue groß geworden als Mannschaft des Erzgebirges. Und so war also die Gesamtleitung des Fußballs, des Sports, war in Karl-Marx-Stadt. Die Leitung war in Karl-Marx-Stadt als ein Club, der gefördert wurde von dem Erzbergbau der sowjetischen Administration, die zur Zeit dort arbeitete.

Und so kam das eben zustande, dass die Mannschaft in Aue spielte und trotzdem Karl-Marx-Stadt hieß, also weil das nur eine Sektion des Clubs in Karl-Marx-Stadt war.

Es gab also keine Probleme und keine Schwierigkeiten. Wir entwickelten uns dort gut. Also ich ging nach Aue

Ostern 1955. Meine erste Aufgabe war, wir machten noch das Pokalspiel in Leipzig, das ging noch unter dem Trainer von Karl Dittes. Wir wurden Pokalsieger, gewannen in Leipzig gegen Rostock.

Die zweite Aufgabe war – da habe ich nichts mit zu tun gehabt mit dieser ersten, aber ich war noch dabei – die zweite Aufgabe war eine Übergangsrunde – in der DDR wurde das Spieljahr umgestellt. Plötzlich gab's den Auftrag: der Fußballverband muss das Spieljahr umstellen. Wir gleichen uns an an die sozialistischen Länder, die ja im Rhythmus eines Kalenderjahres spielten, während in den westlichen Ländern Herbst und Frühjahr war, oder Frühjahr und Herbst war ... Frühjahr und Winter war. Und so gab's eine Übergangsrunde. Nur ein Spiel, nicht mit Rückspiel, auf neutralen Plätzen.

Und diese Übergangsrunde gewannen wir. Ausgesetzt wurde ein ungarischer Ikarus-Bus. Wer die Übergangsrunde gewinnt, der bekam diesen ...

Wir wurden Meister dieser Übergangsrunde und bekamen den Bus überreicht in Aue auf dem Marktplatz.

War eine große Geschichte, wir waren ganz stolz darüber. Da war also der erste, mein erster Erfolg 55. Dann wurden wir 56 und 57 DDR-Meister. Die Mannschaft festigte sich. Wir holten ein paar junge Leute noch hinzu und wir haben hervorragende Spiele gemacht im DDR-Rahmen als DDR-Meister. Also wir wurden 56 und 57 Meister in meiner Verantwortung. Wir trugen dann die ersten Europacup-Spiele aus, gegen Young Boys Bern, gegen Ajax Amsterdam, und es war eine große Zeit für uns. Es war eine hervorragende Zeit, die ich dort erlebte.

*Diese Europacup-Spiele waren auch in der DDR einer der Höhepunkte des internationalen Spielbetriebs. Fritz Gödicke erinnert sich besonders gern daran, zum Beispiel an die Spiele gegen den polnischen Meister Gwardia Warschau.*



Wir verloren das erste Spiel in Warschau und gewannen das zweite Spiel 2:0 in Aue und daraufhin musste ein Wiederholungsspiel, also ein drittes Spiel, durchgeführt werden. Das wurde gleich montags dann in Berlin in der Kantlandstraße durchgeführt.

Und das Spiel stand am Ende unentschieden. Es war ein Kampf bis zum Allerletzten und es musste dann eine Auslosung vorgenommen werden. In der Kabine wurde gelost und mit dem Gulden... wenn ich nicht irre, war das so ein Gulden. Er wurde auf dem Tisch gedreht und die Zahl waren wir und der andere... ja, die polnische Mannschaft.

Und der erste Gulden, der rollte unter den Tisch und alle haben den Gulden gesucht... Aber wir hatten Glück und gewannen diese Auslosung und kamen eine Runde weiter, spielten dann zweimal gegen Ajax Amsterdam. Einmal in Aue und dann auch in Amsterdam. Leider verloren wir das zweite Spiel in Amsterdam.

Gödicke's Erfolge als Trainer von Wismut Aue machen ihn 1958 zum Kandidaten für den Posten des Trainers der DDR-Auswahl.

Zu dieser Zeit, wo ich in Wismut Trainer war, führte die Mannschaft, die Auswahlmannschaft der DDR, Janos Gyarmati, der ungarische Trainer. Aus unserer Mannschaft in Aue spielten meistens zwei, drei, manchmal sogar vier Spieler in der Auswahl. So hatte ich die Gelegenheit, zu allen Länderspielen, die Gyarmati durchführte von 55 bis 58, mit dabei zu sein. Ich wurde immer mit eingeladen, weil eben die meisten Spieler von uns mit dabei waren. So hatte ich also enge Verbindung zu Gyarmati und zu diesem System der Auswahl und der Vorbereitung und Auswertung dieser

Spiele. Also wir hatten eine ganze Reihe gute Spieler, die hervorragende Leistungen zeigten zu dieser Zeit. In unserer Mannschaft: Willi Tröger – Mittelstürmer, Kaiser – Außenläufer, Karl und Siegfried Wolf – auch Außenläufer, wie das so damals war, Winfried Müller als Mittelverteidiger, Klaus Thiele im Tor.

Es vollzog sich dann so, dass der Vertrag mit Janos Gyarmati lief aus und Janos Gyarmati ging dann nach Ungarn zurück. Das ist dann gewesen 1958.

Plötzlich wurde ich vom Fußballverband benannt, die Aufgaben von Gyarmati in der Auswahl der DDR zu übernehmen.

Ich ging also von Wismut Karl-Marx-Stadt weg, ging nach Berlin und übernahm die Mannschaft. Ich wurde also Verbandstrainer von 58 bis 61, machte 10 Länderspiele, Übungsspiele, Auswahlspiele, Trainingsspiele. Wir fuhren in die Sowjetunion, spielten in Moskau, und letzten Endes hatte ich dann 10 offizielle Länderspiele, von 58 bis 61. Bis 59 war ich Trainer für die Mannschaft, und von 59 bis 61 dann Cheftrainer der gesamten Mannschaft.

Nach den zwei verlorenen Spielen gegen Portugal, Europacup-Spiele, wurde der Trainer Heinz Krügel, ein Assistent von mir, verantwortlich für die Mannschaft gemacht. Ich blieb also Cheftrainer, aber Krügel war verantwortlich für die Mannschaft. Er machte auch die zwei Geisterspiele, die im Zusammenhang mit der Olympiaausscheidung mit Westdeutschland durchgeführt wurden.

*Die „Geisterspiele“, zwei Ausscheidungsspiele unter Ausschluss der Öffentlichkeit, kamen zustande, als die DDR Gespräche mit den DFB-Verantwortlichen, allen voran Sepp Herberger, führte, um die Frage zu klären, wie die Auswahl für die gesamtdeutsche Mannschaft zu ermitteln sei, die bei*

*den Olympischen Spielen 1960 in Rom spielen sollte. Die Auffassung dazu war auf DDR-Seite sehr verschieden von der des DFB.*

Wir fahren mit einer Delegation des Fußballverbandes nach München, zu Gesprächen im Haus des Sports in München. In München war verantwortlich Herberger, Schön, Gawliczek – oder Gawliczek, Schön. So der Reihe nach. Und es war dann Huber noch da. Ich kann's jetzt nicht genau sagen. Von uns fuhr der Vizepräsident Helmut Behrendt – äh – Helmut Riedel, Generalsekretär Kamm und ich als verantwortlicher Verbandstrainer. Wir fahren mit der Auffassung dorthin, Ausscheidungsspiele mit Westdeutschland zu machen, keine Lehrgänge zu machen. Wir meinten, es ist besser, eine geschlossene Mannschaft zu Olympischen Spielen zu schicken als wie Ausscheidungsspiele zu machen.

*Fritz Gödicke hat mir nach der Aufzeichnung des Interviews noch einmal näher erläutert, warum die DDR so auf diesen Ausscheidungsspielen beharrte. Dahinter stand nämlich die sportpolitische Überlegung, dass diese gesamtdeutsche Mannschaft angeführt würde von einem Leiter, und den würde diejenige Delegation – Ost oder West – stellen, die mehr Teilnehmer qualifiziert hatte.*

*Und da sagte sich die DDR-Führung: Ja, wenn wir eine ganze Fußball-Mannschaft gleich qualifizieren, dann schaffen wir es eher, auch den Leiter zu stellen. Und die Fußballmannschaft war ja auch Favorit gegenüber der westdeutschen Amateurauswahl.*

Es gab eine lange Diskussion und ich erinnere mich sehr gerne an diese Diskussion. Und Herberger erläuterte eben, dass er sehr viel Erfahrung hatte und meinte: „Ja wie das so im Fußball ist. Wir machen ein Ausscheidungsspiel und die bessere Mannschaft, die verliert. Da wird ein Ball an den Pfosten geschossen und der geht rein, und dann gewinnt die schwächere Mannschaft.“ Er erklärte uns: „Ich kenne Ihre Mannschaft genau. Wenn ich das so einschätze, da kommen von uns ungefähr zwei, höchstens drei Spieler in Frage, die anderen sind von Ihnen so gut, dass sie in die gemeinsame Mannschaft kommen.“ Na ja, wir ließen uns aber nicht darauf ein und haben lange geredet, und lange Hin und Her, und trotzdem kamen wir dann am Ende zu der Entscheidung, wir machen zwei Ausscheidungsspiele. Und die Ausscheidungsspiele, die haben wir dann durchgesetzt, um nicht beeinflusst zu werden durch Zuschauer und durch viele Dinge von außen, wir machte sie ohne Zuschauer, ohne Zuschauer, zwei Ausscheidungsspiele. Das erste Spiel im Ulbricht-Stadion in Berlin, das ging verloren. Das zweite Spiel im Düsseldorf Rheinstadion, das ging auch verloren. Wir haben noch ein Selbsttor gemacht. Und wenn ich jetzt nun das im Nachhinein... da denke ich manchmal, ich möchte jetzt mal Herberger treffen und würde ihm sagen: „Herr Herberger, Sie haben doch Recht gehabt!“

Herberger hatte also Recht gehabt. Und zu allem Überfluss konnte sich die qualifizierte westdeutsche Mannschaft – qualifiziert im internen Auseinandersetzungskampf zwischen Ost- und Westdeutschland – nicht einmal für die Olympischen Spiele 1960 in Rom, im Sommer 1960 in Rom qualifizieren. Sie war schon in der Vorqualifikation an den Auswahlmannschaften von Finnland und Polen im Frühjahr 1960 gescheitert.

*Herbergers Engagement bezüglich des DDR-Fußballs ging einmal sogar weit über das übliche Maß hinaus – dazu erinnert sich Fritz Gödicke an ein Länderspiel gegen die CSR in Brünn im Jahre 1957.*

Als ich in Aue war, machten wir doch zwei Spiele gegen Kaiserslautern, eines bei uns in Aue... in Leipzig vor 100.000 Zuschauern – ganz großartiges Spiel – und das zweite Spiel in Kaiserslautern. Und als wir in Kaiserslautern waren, trafen wir mit Herberger zusammen. In Baden-Baden haben wir uns getroffen und haben dort ein Gespräch geführt. Er war sehr aufgeschlossen, und dort bemerkte ich, dass er viel wusste über den DDR-Fußball. Er kannte die einzelnen Spieler, er kannte die besten Spieler von uns.

Wir waren sehr erstaunt, wie er informiert war über die Fußball-Entwicklung in der DDR.

Ich fuhr auch mit nach Brünn, weil eine Reihe Spieler von uns dabei waren in Brünn. Herberger war auch in Brünn – und wir verloren das Spiel gegen die ... Aber es war zur Halbzeit noch unentschieden, es war noch nicht entschieden. Und ich komme mit in die Kabine rein.

Plötzlich kommt Herberger in unsere Kabine, in die DDR-Kabine, sitzt neben Kaiser und spricht: „Hör mal zu,

*Nun war Herbergers Wissen über den DDR-Fußball Gödicke aber auch schon vorher aufgefallen. Zum Beispiel bei diesen berühmten beiden Spielen, die zwischen Kaiserslautern und Wismut Aue stattfanden. Die sind vor allen Dingen deshalb berühmt geworden, weil Fritz Walter da ein sagenhaftes Hackentrick-Tor geschossen hat.*



Manfred Kaiser, du musst das beachten und Du solltest da, und da solltest Du nicht so weit zurückfallen“ und so weiter. Ich denke: „Was ist denn nun geschehen? Herberger bei uns in der Kabine.“ Dann kam der Generalsekretär, der wusste gleich gar nicht, was er sagen sollte.  
Herberger bei uns. Und er hat ihn dann freundlich begrüßt und hat ihn dann rausgeführt.

*Aber Gödickes Arbeit als DDR-Auswahltrainer war doch relativ kurz, nicht wahr?*

Ja! Sie dauerte nur drei Jahre und zwar bis 1961. Die DDR-Auswahlmannschaft, die Nationalmannschaft der DDR, scheitert in der ... im Europapokal der Nationalmannschaften – später ist das dann die Europameisterschaft für Nationalmannschaften –, und Gödicke wird als Nationaltrainer entlassen. Er wird dann wieder Vereinstrainer.

1961 habe ich dann... meine Arbeit im Fußballverband der DDR beendet. Und ging zu BFC Dynamo. Ich war dann von 61 bis 65 Cheftrainer bei Dynamo, 61 noch unter Gyarmati, 61 bis 62 mit Gyarmati zusammen. Und von 62 bis 65 war ich dann allein verantwortlich beim SC Dynamo Berlin.

Als ich dann meine Arbeit dort beendete bei Berlin 1961, also im Fußballverband, ging ich zu Dynamo und habe

*Doch Gödickes Arbeit beim Club des Stasi-Chefs Erich Mielke bringt nicht die erhofften großen Erfolge.*

dort mit Gyarmati zusammen gearbeitet. Wir mochten uns sehr. Dynamo wollte auch Spitzenleistungen vollbringen. Aber es gab auch eine Veränderung. Viele Ältere mussten aufhören, junge Leute ... Aber es war gar nicht so einfach. Wir standen immer so ungefähr Mitte der, sozusagen Mitte der Tabelle. Und bis ich dann 1965 von Dynamo entlassen wurde, auch wegen ungenügenden Leistungen. Ich wurde zu Mielke bestellt. Und er hat mir gesagt: „Wir müssen ganz vorne stehen. Wir wollen gute Leistungen erzielen. Ich werde immer im Politbüro kritisiert über die Leistung von Dynamo. Also das reicht mir nicht!“ Und ich wurde also dort dann bei Dynamo entlassen – 65.

Und ich ging dann zu 1. FC Union Berlin, 65 bis 1970, begann aber als Nachwuchstrainer. Von 65 bis 69 war ich Nachwuchstrainer und Trainer der 2. Mannschaft. Mit unserer 2. Mannschaft machten wir Berliner Stadtmeister und haben eine große Nachwuchsabteilung aufgebaut. Es war dort ein Trainer schon, als ich dorthin kam.

Aber Union Berlin stieg ab, 68 zu 69 in die Zweite Liga, Jetzt suchten sie einen neuen Trainer und ich übernahm die Mannschaft 69 bis 70, stieg mit der Union-Mannschaft wieder in die Oberliga auf – und das war das Ende meiner Trainerlaufbahn.

*Und was machte Fritz Gödicke dann nach dem Ende seiner Trainerzeit?*

Ja, das ist eine interessante Geschichte. Er zog sich nicht zurück wie manch ein Trainer nach Scheitern oder Ende seiner Laufbahn und wurde Rentner, sondern er übernahm eine völlig neue Aufgabe in der DDR, wenn man so will, Sportverwaltung, im DDR-Sportsystem.

Und dies war eine überaus nützliche Aufgabe, die er dann noch etliche Jahre bewältigte und dort erfolgreich war.

Ich hatte Probleme mit den Knien, war wohl auch schon die lange Zeit immer ständig tätig, erst als Fußballer, dann als Trainer. Ich hatte Knieprobleme und hörte auf, beendete also 1970 meine gesamte Trainertätigkeit und begann die Arbeit im Staatssekretariat für Körperkultur und Sport. Dort gab es eine Abteilung „Büro zur Förderung des Sports“. Das war die Zentrale für die Ausbildung der Leistungskader aller Sportarten der DDR. Es war eine hervorragende Arbeit und ich blieb dann von 70 bis 85, habe also 15 Jahre dort gearbeitet.

*Wie sah nun diese Arbeit konkret aus? Fritz Gödicke erläutert*

Das Wichtigste war, dass also die Sportler vollkommen beruhigt ihre sportliche Laufbahn vollziehen konnten, ohne Schwierigkeiten in ihrer beruflichen Ausbildung zu haben. Ich möchte ein Beispiel sagen: Es gab Ruderer in diesem Bereich, ein Ruderer-Vierer in Leipzig. Dieser Vierer, der war vier-, fünfmal Weltmeister, der war Olympiasieger. Jetzt stand die Frage aufzuhören. Sie kamen in das Alter. Aber die Lage war so, sie sollten noch mal am olympischen Wettkampf teilnehmen, noch ein Jahr hinzu. Aber sie hatten sich alle schon entschlossen aufzuhören, weil das eben vom Alter her bedingt war. Also wir haben jetzt Gespräche mit diesen vier Ruderern geführt und haben gesagt: „Also hört mal zu. Wir besorgen euch jetzt eine Arbeit, eine Arbeitsstelle. Wir regeln, was ihr dort verdient. Aber ihr müsst uns noch ein Jahr helfen, noch ein Jahr weiter zu machen, um noch mal Olympiasieger zu werden.“

40 Jahre war Fritz Gödicke eine markante und einflussreiche Persönlichkeit im DDR-Sport, insbesondere im Fußball, hat dessen Entwicklung miterlebt und mit gestaltet.

*Und dann kam das Ende der DDR, die Wende.  
Gödicke's Resümee?*

Und es zeigt sich ja auch, dass dann eben nach der Wende so viele Spieler nach Westdeutschland gegangen sind, dass wir auch in der Nachwuchsarbeit schon zu unserer Zeit sehr gut gearbeitet haben. Wir hatten immerhin ein ganz gutes System in der Nachwuchsausbildung, aber das kam noch nicht zum Tragen, zu guten Leistungen. Aber es kam dann zum Tragen nach der Wende, dass eine Reihe von Spielern eben nach Westdeutschland gingen und dort zeigten, dass sie dort mitspielen können.

Ich kann mich genau noch erinnern, dass welche da drüben gesagt haben: „Also ich erinnere mich an meine Zeit, wo ich in der Kinderjugendsportschule war. Ich konnte so viel Fußball spielen, wie ich wollte. Und dort habe ich das gelernt: rechts und links gleich zu schießen. Das war eine großartige Zeit, das war meine beste Zeit der Ausbildung!“

Wir hatten nämlich dann auch mit der Bildung der Kinderjugendsportschulen dann auch die Fußballer dort rein gebracht. Aber erst einmal zögernd, ganz wenig, erst kamen die Leichtathleten, dann kamen die Radsportler, und zuletzt kamen die Fußballer. Aber auch wir haben dann Spieler dort ausgebildet. Aber ehe es so weit war, da gab's die Wende – und da waren sie dann... die Besten waren dann...